

Steuerreform: Kammer-Chef will „einen Knaller“

WIEN. „Wir erwarten uns einen ordentlichen Knaller, ein großes Paket.“ Das sagte gestern, Dienstag, Wirtschaftskammer-Präsident Harald Mahrer anlässlich der für den 1. Jänner 2022 von der Regierung angekündigten Steuerreform. Diese dürfe kein „PR-Gag und kein Mini-Paket“ werden, sagte Mahrer bei einem Pressegespräch in Wien. Gesenkt werden sollen die Steuersätze bei der Einkommen- und bei der Körperschaftsteuer, lautet die Forderung. Bei der CO₂-Bepreisung dürfe es keine ungerechten Belastungen für Menschen geben, die etwa auf dem Land auf das Auto angewiesen sind.

Steuersenkungen würden die Kaufkraft der Menschen und die Investitionstätigkeit der Unternehmen erhöhen und damit Arbeitsplätze sichern, schlussfolgerte Mahrer. Österreich sei mit einer Abgabenquote von 42,4 Prozent ein „Hochsteuerland“.



WK-Präsident Harald Mahrer (Cityfoto)

„Keine Angst vor großer Inflation“



WIEN. Obwohl die Inflation in Europa derzeit so rasch steigt wie seit Jahrzehnten nicht mehr, sieht der Vizegouverneur der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB), **Gottfried Haber**, keinen Grund zur Sorge. Die Angst vor großer Inflation sei nicht gerechtfertigt, sagte Haber gestern, Dienstag, im Klub der Wirtschaftspublizisten in Wien.

Preisanstiege wie bei Baustoffen seien „temporär“, so Haber. Die OeNB beobachte die Lage aber „kritisch“. Banken müssten in den nächsten Jahren wieder mit mehr Ausfällen rechnen. Haber erwartet Nachholwirkungen bei Insolvenzen und notleidenden Krediten.



Das Gründungsteam von Carployee: Moritz Wenko, Gernot Panholzer, Florian Daniel, Albert Vogl-Bader (v.l.) (Werk)

US-Amerikaner kaufen Linzer Start-up Carployee

RideAmigos aus Santa Monica hat 100 Prozent übernommen

LINZ. „Im Frühling hat es gefunkt“, sagt Albert Vogl-Bader, Co-Gründer des Linzer Mobilitäts-Start-ups „Carployee“. Mit dieser Aussage bezieht er sich auf den neuen Eigentümer, „RideAmigos“ aus den USA. Diese haben Carployee zu 100 Prozent übernommen, wie gestern, Dienstag, bekannt wurde. Details zur Kaufsumme wurden auf Nachfrage nicht genannt.

Carployee gibt es seit dem Jahr 2018: Gegründet wurde das Start-up von den drei gebürtigen Mühlviertlern Albert Vogl-Bader, Moritz Wenko und Gernot Panholzer. Sitz ist in der Tabakfabrik in Linz. Carployee hat eine Mitfahr-App für Unternehmen und Universitäten entwickelt: Zu den Kunden zählen etwa Rosenbauer, in Deutschland die Würth-Gruppe, Mercedes sowie Stihl. Carployee ist außerdem in der Schweiz und seit kurzem auch in Polen tätig.

Die Kunden stellen die App ihren Mitarbeitern zur Verfügung: Diese geben ihre Daten ein und bekommen für ihren Arbeitsweg eine Fahrgemeinschaft vorgeschlagen. 500 der 1500 Rosen-



„Wir haben eine ähnliche Vision: Künftig wollen wir nicht nur Fahrgemeinschaften ermöglichen, sondern die gesamte Mobilität abbilden.“

Albert Vogl-Bader, Co-Gründer Carployee

bauer-Mitarbeiter seien auf der Plattform registriert, sagt Vogl-Bader. Einige Hundert Fahrten kämen auf diese Weise pro Woche zustande. Der Kunde zahlt Carployee dafür eine Lizenzgebühr – abhängig von der Anzahl der aktiven Nutzer.

Bonus für Umweltschutz

„Für ein Start-up ist die Finanzierung das große Thema“, sagt Vogl-Bader. Ursprünglich sei eine große Finanzierungsrunde angedacht gewesen. Dann sei der US-Konkurrent „RideAmigos“ auf sie aufmerksam geworden.

„Durch die Übernahme sehen wir größere Wachstumschancen als durch eine Finanzierungsrunde“, sagt Vogl-Bader. Die beiden Unternehmen agieren ähnlich, vor allem bei der Technologie. Und: „Wir haben eine ähnliche Vision.“

So wolle man nicht nur Fahrgemeinschaften ermöglichen, sondern die gesamte Mobilität abbilden: „Jedem aktiven Nutzer der App soll das für die Umwelt bestmögliche Transportmittel vorgeschlagen werden“, sagt Vogl-Bader. Wer sich an den Vorschlag hält, soll vom Unternehmen einen Bonus erhalten, etwa einen zusätzlichen Urlaubstag.

Binnen der kommenden sechs bis zehn Monate sollen die ersten gemeinsamen Produkte auf den Markt kommen: Dann soll auch der Name „Carployee“ (kurz für „Carpool for Employees“, also „Fahrgemeinschaft für Angestellte“) an die neue Lösung angepasst werden.

Sechs Mitarbeiter sind bei Carployee beschäftigt. 25 sind es bei „RideAmigos“, die in Santa Monica zu Hause sind: Umsatzzahlen nennen beide Unternehmen nicht. (prel)

eSIM-Karte bei Handys kommt nicht in die Gänge

WIEN. Seit 2018 wird die eSIM, eine fix verbaute SIM-Karte in Handys, von großen Herstellern verwendet. Dennoch fristet sie ein Nischendasein, obwohl sie auch ökologische Vorteile habe, weil sie nicht kreuz und quer über den Globus verschickt wird. Die großen Netzbetreiber würden die eSIM eher verhindern als fördern, sagt der Chef des Telekommunikationsanbieters Hofer Telekom (HoT), Michael Krammer, weil die Kunden dadurch wechselbereiter werden.

Ohne SIM-Tausch können sie digital den Netzbetreiber wechseln oder im Ausland günstigere Datentarife bei einem nationalen Anbieter aktivieren. Mit der eSIM können bis zu fünf Nummern genutzt werden (jeweils mit eigenem Tarif). HoT startet ab 20. September ein eSIM-Angebot. Derzeit seien rund 35 Handys, zehn Tablets und zahlreiche Smartwatches geeignet.

Ein weiteres Sparpotenzial für Kunden könnte die EU-Politik jetzt gestalten, so Krammer: Roaming. Die derzeitige Regelung für die Großhandelspreise läuft mit 1. Juli 2022 aus. Krammer kritisiert, dass die Preisvorschläge für die Zukunft zu hoch seien. Nur das EU-Parlament setze sich für niedrigere Gebühren im Sinne der Konsumenten ein. HoT hat 1,16 Millionen Kunden in Österreich (heuer plus 111.000) und 115.000 in Slowenien. (uru)



HoT-Gründer Michael Krammer (Hofer)

ZAHLE DES TAGES

Eine

Million Pensionsberechtigte gab es per Ende Juni laut Finanzmarktaufsicht in Österreich, das entspricht rund einem Viertel der Beschäftigten. Rund 122.000 Menschen (12,2 Prozent) davon waren bereits tatsächlich in Pension. (hn)

„Bildung hat beim Standortwettbewerb den größten Hebel“

JKU-Professor Teodoro Cocca zeigt in einer Studie, wie Oberösterreich zu den Top-Regionen Europas aufschließen kann

LINZ. Die guten Wirtschafts- und Arbeitsmarktdaten zeigten, dass Oberösterreich bisher im Vergleich zu anderen Regionen gut durch die Krise gekommen sei, sagte gestern Landeshauptmann Thomas Stelzer bei einem Pressegespräch gemeinsam mit Wirtschaftslandesrat Markus Achleitner und JKU-Professor Teodoro D. Cocca.

Diesen hatte die Landesregierung mit einer Studie beauftragt, welche Auswirkungen die Corona-Pandemie auf den Standortwettbewerb habe und welchen Weg unser Bundesland dabei verfolgen solle.

Cocca hat aus dieser Studie fünf Thesen abgeleitet und konkrete Handlungsanweisungen an die

Landesregierung abgegeben, die er gestern präsentierte.

Cocca geht davon aus, dass sich der Standortwettbewerb durch Corona verschärfen werde, denn es habe sich gezeigt, dass sich gezielte Standortpolitik auszahle, weil es Regionen krisenfester mache. Bildung sei dabei der wichtigste direkt beeinflussbare Faktor dabei. Gute Ausbildung sei ein sehr starker Treiber des wirtschaftlichen Erfolges. Gleichzeitig sei Aus- und Weiterbildung auch ein sozialpolitisch äußerst nachhaltiges Instrument zur Verbesserung der Einkommenschancen aller Bürger.

Beim Transfer von Forschungsleistungen der Hochschulen an den

Teodoro D. Cocca
Foto: Weibold



Unternehmenssektor sieht Cocca eine Chance, zu den Spitzenregionen Europas aufzuschließen. „Alle haben Schwächen. Das gilt auch für die Top-Regionen. Das ist eine Stoßrichtung, um Oberösterreich weiter nach vorne zu bringen.“

Deshalb brauche das Land mehr Start-ups und sollte auch die Nähe zum pulsierenden Standort München suchen. „Dort sind auch die großen internationalen Risikokapitalgeber vertreten“, sagte Cocca.

Dass Oberösterreich bisher recht gut durch die Krise gekommen sei, habe auch damit zu tun, dass die Landesregierung rechtzeitig einen Konsolidierungskurs beim Budget eingeschlagen habe.

Durch die Pandemie habe man einen Rückschlag hinnehmen müssen, es sei aber wichtig, schnell den Weg zurück zu einer nachhaltigen Budgetpolitik einzuschlagen.

Für die Entwicklung hin zu einer Top-Region sei es auch zentral, ein gesellschaftlich möglichst breit geteiltes Bild über die langfristige Vision und die dafür notwendigen Schritten zu vermitteln. „Man muss möglichst vielen Leuten vermitteln, wie wichtig diese Ziele sind“, sagte Cocca.

Dieses Bewusstsein sollte sich auf die Bereitschaft zur Unternehmensgründung und die Entscheidung für Auslandsaufenthalte auswirken, so Cocca. (hn)